

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
1/4jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Fritz Glauber in Biedrich.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6gespaltene Colonel-
zeile oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seibler, Biedrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Bredtenheim, Delkenheim, Diedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Iglstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicker, Wildschaffen.

Nr. 9.

Donnerstag, den 21 Januar 1915.

15. Jahrgang.

Wer Brotgetreide verführt, verkündigt
sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Ämtlicher Teil.

Nr. 62. Bekanntmachung.

Der königliche Kreissekretär Kohl ist von Rüdeshelm an das hiesige Landratsamt versetzt worden.

Wiesbaden, den 12. Januar 1915.

Der königliche Landrat
von Heimbürg.

S.-Nr. I. 22.

Nr. 65. Erinnerung.

Die Herren Bürgermeister des Kreises, welche meine Verfügung vom 18. Dezember v. Js., S.-Nr. I. 3130, betr. Bestellung von Saatgut noch nicht erledigt haben, werden hiermit an die sofortige Berichterstattung erinnert. Frist 3 Tage.

Wiesbaden, den 16. Januar 1915.

Der königliche Landrat
von Heimbürg.

S.-Nr. I. 3130.

Nr. 64.

Die an dem Großhandelsplatz Frankfurt a. M. für den Monat Januar 1915 festgestellten, im Reichs- und Staatsanzeiger vom 4. Januar 1915 Nr. 3 veröffentlichten Getreidepreise betragen für je 100 Kilogramm

a) Weizen	27 .M 65 .J
b) Roggen	23 .M 65 .J
c) Hafer	22 .M 30 .J

Wiesbaden, den 16. Januar 1915.

Der königliche Landrat
von Heimbürg.

S.-Nr. I. M. 70.

Nr. 65.

Unter dem Kindviehbestande des Landwirts Heinrich Ohligmacher zu Biedrich, Kaiserplatz 12, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Die Stall- und Gehöftsperrung ist angeordnet.

Wiesbaden, den 15. Januar 1915.

Der königliche Landrat
von Heimbürg.

S.-Nr. I.

Nr. 66.

Die Kollausseuche in den Gehöften:
a) des Leonhard Arndgen, Hintergasse 26, und
b) Johann Gutfahr, Hintergasse 5, zu Hochheim
ist erloschen, die Desinfektion ist vorschriftsmäßig ausgeführt und die Aufhebung der Schutzmaßregeln ist erfolgt.

Wiesbaden, den 15. Januar 1915.

Der königliche Landrat
von Heimbürg.

S.-Nr. I.

Nr. 67.

In dem Gehöfte des Wirtes Raaf zu Hochheim ist die Kollausseuche ausgebrochen. Die erforderlichen Schutzmaßnahmen sind getroffen worden.

Wiesbaden, den 16. Januar 1915.

Der königliche Landrat
von Heimbürg.

S.-Nr. I.

Nr. 68.

Unter dem Viehbestande des Landwirts Ferdinand Knettenbrech zu Biedrich, Friedrichstraße 23, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Die Stall- und Gehöftsperrung ist angeordnet.

Wiesbaden, den 16. Januar 1915.

Der königliche Landrat
von Heimbürg.

S.-Nr. I.

Nr. 69.

Ein Spezialfall gibt mir Veranlassung, den Ortspolizeibehörden des Kreises die genaue Beachtung meiner Verfügung vom 4. Juli 1892, Nr. I. 7169, über Ausführung der Anordnungen der Staatsanwälte, evtl. unter Anwendung der im § 132 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gef.-Sig. Seite 195) gegebenen Zwangsmittel, in Erinnerung zu bringen.

Wiesbaden, den 18. Mai 1903.

Der königliche Landrat
gez.: v. Herberg.

S.-Nr. I.

Vorstehende Bekanntmachung wird den Ortspolizeibehörden des Kreises wiederholt zur Kenntnis gebracht.

Wiesbaden, den 14. Januar 1915.

Der königliche Landrat
von Heimbürg.

Nr. 70.

Erinnerung.

Die mit Erledigung meiner Kreisblattverfügung vom 3. Dezember 1914, II. 7663, Nr. 839 in Nr. 146 des Kreisblatts, betreffend Anzeige über die Fertigstellung und Auslegung der Haushaltsvoranschläge für 1915, rüchständigen Bürgermeister werden an die Erledigung erinnert.

Wiesbaden, den 18. Januar 1915.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

S.-Nr. II. 341.

Nr. 71. Bekanntmachung.

Nassauischer Zentralwaisenfonds.
Wirth'sche Stiftung für arme Waisen.

Im Frühjahr d. Js. gelangen die Zinsen des Wirth'schen Stiftungskapitals von 20 000 Mark aus den Rechnungsjahren 1913 und 1914 im Betrage von je 800 Mark zur Verteilung.

Nach dem Testament des verstorbenen Landesdirektors a. D. Wirth sollen die Zinsen einer gering bemittelten Person, (männlichen oder weiblichen Geschlechts) die früher für Rechnung des Zentralwaisenfonds verpflegt worden ist und die sich seit Entlassung aus der Waisenerziehung stets untadelhaft betragen hat, frühestens fünf Jahre nach dieser Entlassung als Ausstattung oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung zugewendet werden.

Die an den Landeshauptmann zu Wiesbaden zu richtenden Bewerbungen müssen Angaben enthalten:

- 1) über den seitherigen Lebenslauf des Bewerbers oder der Bewerberin, namentlich seit Entlassung aus der Waisenerziehung;
- 2) über deren dermalige Beschäftigung;
- 3) über die geplante Verwendung der erbetenen Zuwendung im Sinne der Stiftung.

Ihnen sind ämtliche Bescheinigungen über die seitherige Beschäftigung und Führung der Bewerber und Bewerberinnen, sowie Zeugnisse der seitherigen, insbesondere des letzten Arbeitgebers beizufügen.

Ich erlaube um Bewerbungen mit dem Hinweis, daß nur solche, die vor dem 1. März 1915 eingehen, berücksichtigt werden können.

Wiesbaden, den 9. Januar 1915.

Der Landeshauptmann.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 18. Januar 1915.

Der königliche Landrat
von Heimbürg.

S.-Nr. II. 369.

Nr. 72. Bekanntmachung

betr. Vermittlung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Beutepferden.

Die nächste Versteigerung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Beutepferden findet am Samstag, den 23. Januar 1915, vormittags um 10 Uhr, im Hof der neuen Dragoner-Kaserne in Mainz, Rombacher Straße, statt. Es kommt eine größere Anzahl von Pferden zum Verkauf. Die Verkaufsbedingungen sind die gleichen wie seither.

Ein Vertreter der Landwirtschaftskammer wird zur Ausrüstungsverteilung zugegen sein.

Wiesbaden, den 20. Januar 1915.

Der königliche Landrat
von Heimbürg.

Nichtämtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

W. B. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 19. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front fanden, abgesehen von unbedeutenden Scharmüheln, nur Artillerie-Kämpfe statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Witterung war sehr ungünstig. In Ostpreußen nichts neues.

Bei Radjanowo, Bizun und Sierpe wurden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Mehrere 100 russische Gefangene blieben in unserer Hand.

Westlich der Weichsel, östlich der Pilica, ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

W. B. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 20. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Abschnitte zwischen Küste und Lys fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Bei Notre-dame de Lorette, nordwestlich Arras, wurde dem Feinde ein 200 Meter langer Schützengraben entrissen, dabei sind 2 Maschinengewehre erbeutet und einige Gefangene gemacht worden.

In den Argonnen nahmen unsere Truppen einige feindliche Schützengräben. An einer Stelle be-

trug unser Geländegewinn der letzten Tage wieder 500 Meter.

Im Walde nördlich Senheim schritten unsere Angriffe gut fort. Der Hirsstein wurde genommen, 2 Offiziere und 40 Alpenjäger wurden gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

W. Bna. Wien, 18. Januar. Der Militärkritiker des „Neuen Wiener Tageblattes“ schreibt in einem „Die Bilanz der französischen Offensive“ betitelten Artikel: Dem historischen Dokument, welches die oberste deutsche Heeresleitung gestern der Welt bekannt gegeben hat, kommt seines Inhaltes wegen wohl eine außerordentliche Bedeutung zu. Man kennt das deutsche Hauptquartier bereits als einen Buchhalter, dessen Nachweis über den bisherigen Verlauf des Krieges sich durch strengste Objektivität und absolute Wahrheit auszeichnete. Und was wir jetzt über die bisherigen Anstrengungen des französischen Volkes erfahren, den siegreichen Gegner aus dem eigenen Gebiet wieder zu verdrängen, das erhellt die wirkliche Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Die gestrige Berleuthbarung aus dem deutschen Hauptquartier zeigt in einer jeden Gegenmeinung ausschließlichen Klarheit die Zweckmäßigkeit der deutschen Kriegsführung, die den Krieg nach Frankreich trug und dort den Feind gegen uneinnehmbar ausgebaute Stellungen anstürmen und verbluten läßt, um ihn dann selbst in furchtbarem Anprall über den Haufen zu werfen. Für das deutsche Heer mit seinen unerschöpflichen Reserven ist der Verlust von 35 000 Mann im Handumdrehen ersetzt, für das männerarme Frankreich bedeutet der Ausfall von 150 000 Kämpfern eine schwer zu ersehende Einbuße. Die Mehrheit des Volkes in Frankreich muß bereits erkennen, daß Deutschland eben stärker ist als Frankreich, dem von seinen eigensüchtigen Verbündeten die Hauptlast des Krieges aufgebürdet wurde.

W. Bna. Bern, 19. Jan. Der „Bund“ wirt zur Kriegslage die Frage auf, ob es sich bei den Kämpfen bei Soissons um eine Offensive der Franzosen handelte, die zunächst gefördert und ausgenutzt werden sollte, um den Generalangriff vorzubereiten, oder nur um die Sicherung der Position von Soissons. Das Blatt nimmt aber dann nach der letzten Klarstellung an, daß General Raunoury in der Ausführung der Direktive vom 17. Dezember, die wahrscheinlich von militärischen und auch politischen Erwägungen diktiert war, in seinem Abschnitte die Offensive einleitete. Bezüglich der Kräftefrage meint der „Bund“: Wenn, wie die Franzosen melden, nur drei Brigaden beteiligt waren, hätte Raunoury den Angriff mit ganz unzureichenden Kräften unternommen, und man müßte wiederum fragen, wo denn die Reserven waren, um dem Angriff den nötigen Rückhalt zu geben, von der rückwärts bereitstehenden Armee ganz zu schweigen. Wir glauben daher nicht an diese drei Brigaden, sondern halten die von der deutschen Seite mitgeteilten Ziffern für richtiger und kommen so auf die mindestens doppelte Truppenstärke. Die Lage der Franzosen bei Soissons hat sich sehr zu ihren Ungunsten verschoben, weil sie fast alles Terrain nördlich des Flusses verloren haben. Wenn die Franzosen nicht trachten, im jeden Breis das Nordufer wiederzugewinnen, wird hier mit einer bleibenden Verschlechterung der Lage zu rechnen sein, die sich auf der ganzen Aisne-Front fühlbar machen muß.

W. Bna. Paris, 19. Jan. General Eberharts warnt im „Echo“ nochmals vor unnützen Angriffen auf die deutschen Stellungen, die er eine uneinnehmbare Mauer nennt. Der Angriff sei erst möglich, wenn alle Hindernisse, beispielsweise die Drahtverhau, beseitigt, die deutsche Artillerie niedergeworfen und die ganze Infanterie in den Stellungen, die angegriffen werden sollten, kampfunfähig gemacht sei. Die Stürme auf die tobende Mauer kosteten nur schwere Menschenopfer und erzielten keine Ergebnisse.

Die Schluppe der Inder bei Givensy.

W. Bna. London, 19. Jan. Der Berichterstatter der „Times“ in Nordfrankreich erzählt über die Schluppe der Inder am 20. Dezember bei Givensy. Die indischen Truppen griffen die deutschen Schützengräben im Sturm an und besetzten sie. Die Schützengräben waren jedoch unterminiert und wurden von dem Feinde in die Luft gesprengt. Die Inder erlitten hierbei erhebliche Verluste. Der Feind, der bedeutende Verstärkungen erhielt, unternahm einen wütenden Gegenangriff und überschüttete die indischen Truppen mit einem vernichtenden Feuer. Die Stellung war unhaltbar und es wurde der Rückzug befohlen. Eine Abteilung der Inder wurde vollständig umzingelt und mußte sich ergeben. Zwei Tage später griff eine kombinierte englische und französische Abteilung von neuem die Stellung an; Teile der Schützengräben wurden wieder erobert und behauptet. In einem Punkte ist ein und derselbe Schützengraben gleichzeitig von Freund und Feind besetzt. Eine vier Fuß breite und neun Fuß hohe Behinderung trennt beide Abteilungen. Die Zustände in dieser Gegend sind unglaublich; Schmutz und Wasser machen jede Bewegung unmöglich.

Die deutschen Feldbefestigungen.

W. Bna. Zürich, 19. Jan. Oberst Müller schildert in der „Neuen Zürcher Zeitung“ die Anlage der deutschen Feldbefestigungen und bemerkt u. a.: Die Befestigungsarbeiten fallen größtenteils ausschließlich der Infanterie zu. Die deutsche Infanterie weist als Pioniertruppe einen hohen Grad von Durchbildung auf. Die von Infanterieoffizieren entworfene technische Anlage der Befestigungswerke und ihre Ausführung durch die Truppen sind musterhaft. Nach einer Schilderung der Unterstände, Gräben, Stützpunktgräben, Vorhindergräben vor der Hauptstellung usw. schließt er folgendermaßen: Der uns führende Oberst A. versichert uns zum Abschied, daß er mit einem Regiment einem überlegenen Gegner handzuhalten sich anerkennen würde und daß er mit einer Kompagnie in ihrer verstärkten Stellung einem feindlichen Bataillon die Spitze zu bieten vermöge. Das scheint mir keine Hebertreibung, sondern der Ausdruck des festen Willens zu sein.

Abkündigung in Frankreich.

Aus dem Privatbrief eines norwegischen Geschäftsmanne in Paris veröffentlicht eine norwegische Zeitung folgenden Abschnitt: Man ist in Frankreich des Krieges herzlich überdrüssig. Was an Begeisterung da war, ist wie fortgeblasen. Das Volk wäre lieber mehr als froh, wenn Friede würde. Sehr mißvergnügt ist man über die Engländer. Ihr Handel geht besser als je; sie verdienen viel Geld, nehmen es mit allzu großer Ruhe, haben noch keine nennenswerten Verluste gehabt und sehen nicht ihre reichen Provinzen verwaist. Aufrecht gesprochen, war man nicht so unbedingt mißvergnügt über die Beschlezung der englischen Küste durch deutsche Schiffe und hoffte, das würde sie aufräumen. Von den Russen redet man am besten gar nicht; die Enttäuschung ist unbeschreiblich groß. Die Soldaten haben es gräßlich in den Schützengräben; man erzählt, nicht wenige strackten die Arme empor, damit sie von den Deutschen einige Finger oder dergleichen weggeschossen erhalten, um kampfunfähig zu werden, und nach Hause zu kommen. Hier ist eine außerordentlich starke Stimmung dafür, japanische Truppen nach Europa überzuführen. — Nennlich äußert sich der Pariser Mitarbeiter eines anderen nordischen Blattes. Er schreibt: Etwas ist verändert. Die Schrecken des Krieges sind über das Land hingegangen. Das hat die meisten gefäßt; aber es ließe sich denken, daß es einige ermüdet hat, die mit fehnächtiger Reue an die Führer, wenn auch ebenso rüch abgetragenen und zurückgewiesenen Verluste denken, einen Frieden mit Frankreich allein zu erreichen.

Dem Kriegshauptplatz gegen Rußland.
Die österreichischen Tagesberichte.

Wna. Wien, 18. Jan. Amtlich wird verlautbart: 18. Januar 1915, mittags. Rüdlich der Weichsel keine wesentlichen Ereignisse. Auf den Höhen östlich Jastkczyn zwingt unsere Artillerie durch konzentrisches Feuer die Russen zum Verlassen einzelner vorderer Schützengraben. Die rückgängige Bewegung übertrug sich bei dem Feinde auch auf andere Teile der Front, so daß schließlich in einer Ausdehnung von sechs Kilometern der Gegner seine vorderen Stellungen räumte und in unserem wirkungsvollsten Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in Unordnung auf die nächsten Höhenlinien zurückging, hierbei zahlreiche Bewehre und viel Munition in der früheren Stellung zurücklassend.

An der übrigen Front und in Westgalizien nur Geschüßkampf. In den Karpathen nur unbedeutende Patrouillengefächte. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wna. Wien, 19. Januar. Amtlich wird verlautbart: 19. Januar mittags. In Polen und in Westgalizien Artilleriekampf. In den Karpathen hat sich nichts ereignet. Aus einigen Gegenden wird neuerlich starkes Schneefall gemeldet. Bei Jakobow in der südlichen Bukowina wurde ein russischer Vorstoß unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Am südlichen Kriegshauptplatz ist die Situation unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg im Orient.

Wna. Konstantinopel, 18. Januar. Das Hauptquartier teilt mit: Unsere kausatischen Truppen verteidigen hartnäckig ihre Stellungen gegen die Russen, die mit überlegenen Kräften angreifen. Ein feindlicher Versuch, den Hügel eines unserer Korps zu umfassen, ist gescheitert. — Nach einem Gefech zwischen unserer und russischer Kavallerie westlich Chol stoch der Feind unter Zurücklassung von Toten und Verwundeten.

Wna. Konstantinopel, 20. Jan. Meldung des türkischen Hauptquartiers: Während eines nächtlichen Angriffs gegen die englischen Besatzungen am Schatt el Arab wurde der Feind überrascht. Er verlor 100 Tote und Verwundete. Eine englische Kavallerieabteilung versuchte in der Gegend von Gorna eine Umrüstung unserer Infanterie zu überraschen. Der durch das Feuer eines Konzentriertes gut unterstützte Angriff wurde unter schweren Verlusten für die Engländer zurückgeschlagen. Das Kanonenboot wurde gleichfalls gezwungen, sich zurückzuziehen.

Kleine Mitteilungen.

Wna. Berlin. Bei dem Staatssekretär des Reichscolonialamts Dr. Solf ist folgendes Telegramm aus dem Großen Hauptquartier eingetroffen: Ihre Meldung von dem schönen Sieg bei Tanga in Ostafrika hat mich hoch erfreut. Ich spreche Ihnen zu dieser Ruhmesthat unserer Schutztruppe meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Nebsthermitteln Sie meine Anerkennung an die braven Männer, die fern von der Heimat eine vierfache Heberlegenheit entscheidend geschlagen haben, zur Ehre des deutschen Namens. Das Vaterland ist stolz auf diese Söhne. Wilhelm I. R.

Wna. Berlin. Von Kriegsbeginn bis zum 5. November wurden 153 englische Frachtschiffe durch deutsche Kriegsschiffe vernichtet, darunter 52 größere Dampfer mit einem Raummgehalt von zusammen 243 992 Tonnen.

Jeder Kriegsdauer gewachsen! Reichsamtpräsident Havemann, der kürzlich von der philosophischen Fakultät der Bonner Universität wegen seiner Verdienste um die finanzielle Kriegsbereitschaft des Reiches zum Ehren doktor ernannt worden ist, sandte an die Universität ein Dankschreiben, das u. a., wie die Frankf. Stg. erzählt, folgende beachtenswerte Worte enthält: „Heute hoffe ich nicht bloß, sondern ich weiß, daß wir auch auf finanziellen und wirtschaftlichem Gebiet dieses ungeheure Ringen durchhalten können und werden und jedem Anspruch und jeder Dauer des Krieges gewachsen sind.“

Gespräch mit dem Herzog von Cumberland.

Wna. 19. Jan. Der Herzog und die Herzogin von Cumberland haben im Ommander Schloß ein Heim für Verwundete geschaffen. Ein Wiener Journalist stattete dem Hospital einen Besuch ab. Im Laufe des Gesprächs erklärte der Herzog, der Feldtappe und Uniform eines österreichischen Infanterieregiments trug, in dem gegenwärtigen Krieg fühle ich mich selbstverständlich als Deutscher, der ich ja von Geburt aus bin und ich kann nur hoffen, daß der Krieg der verbündeten Armeen, der wahrlich keine leichte Aufgabe ist, bald mit dem Siege für diese enden wird. In Deutschland, wie in Oesterreich, herrscht seit Beginn eine Begeisterung, die höchste Bewunderung verdient. Kaiser Franz Josef wird in diesen erregten Zeiten wohl eine große Freude darüber empfunden haben, daß sich alle Nationalitäten des Reiches einig gezeigt haben und weitestens für Kaiser und Vaterland zu kämpfen. Ich sprach kürzlich mit einem Verwundeten des 56. Infanterieregiments, der mir erzählte, daß seine Kameraden förmlich um die Wette mit den Törceler Landeseshützen kämpften, die ohne jede Schonung losstürmten.

Tages-Rundschau.

Im Armeeverordnungsblatt wird folgender Erlaß veröffentlicht: „Beerdigung von eigenen Heeresangehörigen während des Kriegszustandes und von Kriegsgefangenen. Seine Majestät der Kaiser und König haben zu bestimmen geruht: 1. Für die Zeit des Kriegszustandes treten die Ziffern 192 bis 201a der Garnisondienst-Vorschrift — D. B. G. Nr. 121 — betreffend Trauerfeierlichkeiten, außer Kraft. 2. Die Beerdigung von Offizieren und Mannschaften des eigenen Heeres in der Heimat geschieht, sofern sie im Stande der Erfahrungsform der Truppenteile erfolgt, dem der Verstorbene angehört hat, nach näherer Anordnung des Kommandeurs, sonst nach der des Gouverneurs usw. in einfacher,

feierlicher Weise. Unter besonderen Umständen kann auch von der Bestellung militärischer Sargträger und Begleitmannschaften Abstand genommen werden. 3. Die Beerdigung von Kriegsgefangenen findet entsprechend den Vorschriften der Ziffer 2 dieses Erlasses in einfacher Form statt. — Krüger usw. Vereine und das Publikum sind zu der Bestattung von Gefangenen nicht zuzulassen, dagegen darf eine beschränkte Anzahl Gefangener folgen.“ — Mit diesen Bestimmungen wird eine Entlastung der Erfahrtropenteile bezweckt, die bisher die Trauerparaden zu stellen hatten. So gerne man auch gerade jetzt besonders den an ihren Wunden gestorbenen Kriegern alle militärischen Ehren erweisen möchte — die ernste Aufgabe der Erfahrtropenteile, möglichst schnell einen kriegstüchtigen Ersatz heranzubilden, muß alle anderen Rücksichten zurücktreten lassen. Selbstverständlich war nun auch von den Trauerparaden bei der Beerdigung von Kriegsgefangenen abzu sehen, denen wir in ritterlichem Empfinden auf ihrem letzten Gange bisher dieselben Ehren erwiesen, wie den Angehörigen des eigenen Heeres. Jetzt muß dies fortfallen, denn es kann bei den Kriegsgefangenen natürlich nicht über den Rahmen des den Offizieren und Mannschaften des eigenen Landes in dieser Beziehung Zugewilligten hinausgegangen werden.

Wna. Berlin. Der frühere hanseatische Gesandte Dr. Klügmann ist verchieden. — In einem Aufruf für den früheren hanseatischen Gesandten in Berlin, Dr. Klügmann, sagte die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Der Verstorbene hinterließ das Andenken eines bescheidenen Staatsmannes, warmen Patrioten und lebenswürdigen Charakter. Bekannt ist seine ausgebreitete Tätigkeit im Bundesrat geworden, so namentlich bei handelspolitischen, staatsrechtlichen und kolonialen Vorlagen. Eine starke Innensprache durch berufliche Pflichten hat ihn nicht gehindert, sich in unerschöpfender Weise mit wissenschaftlichen und künstlerischen Fragen zu beschäftigen und zu manchen Problemen Stellung zu nehmen. Seine zahlreiche Freunde und Verehrer gedenken nun, da er nach kurzer Ruhezeit aus dem Leben geschieden ist, seiner mit dem Gefühl inniger Trauer.

Wna. Berlin, 19. Januar. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Am morgigen Mittwoch findet in München die Vermählung des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern mit der Prinzessin Adelgunde, Tochter des Königs von Bayern, statt. Die Schließung dieses Ehebandes zwischen einem Mitgliede des hohenzollernschen Hauses und einer Prinzessin aus dem Wittelsbacher Stamme fällt in die Lage gewaltiger Ereignisse für die Zukunft unseres Vaterlandes. In herrlicher Weise hat sich die Einigkeit der deutschen Fürsten und Stämme in einer Zeit ernster Prüfung bewährt. Denkwürdige Kundgebungen, die der Kaiser und König Ludwig von Bayern ausgetauscht haben, haben sie erneut bekräftigt. Als ein weiteres Glied unmittelbarer Beziehungen der beiden erlauchten deutschen Fürstengeschlechter zueinander reißt sich die Verbindung der fürstlich hohenzollernschen Linie mit dem bayrischen Königshause an und knüpft ein neues verwandtschaftliches Band zwischen Hohenzollern und Wittelsbach, die im verflochtenen Jahrhundert durch Ehebandnisse einander mehrfach nahegetreten sind. Möge der Segen dieser schweren, aber großen Zeit auf der Verbindung ruhen, die morgen in der bayrischen Hauptstadt geschlossen wird: Das ist der innige Wunsch weitester Kreise des deutschen Volkes.

Der neue Generalquartiermeister, Bild v. Hohenborn, ist als Sohn des Obermedizinalassessors Dr. Bild in Kassel geboren und trat 1883 als Fahnenjunker in das 83. Infanterie-Regiment ein. Nach dem Besuch der Kriegsakademie wurde er dem Generalstab der Armee überwiesen. Nachdem er später als Kommandeur des badiischen Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm I. und darauf des 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth fungiert hatte, erhielt er als Generalmajor die dritte Garde-Infanterie-Brigade. Seinen Namen Bild v. Hohenborn erhielt er 1900. Bis zum Ausbruch des Krieges war er Direktor des Allgemeinen Kriegs-Departements im Kriegsministerium.

Hamburg. Aus Anlaß der Jubiläumsfeier der Hamburger Handelskammer hat der Kaiser folgendes Telegramm geschickt: Der Hamburger Handelskammer danke ich herzlich für die freundliche Begrüßung anläßlich ihres 250jährigen Bestehens. Meine warmsten Wünsche geleiten auch weiterhin das siegreiche Werk der Handelskammer für den Ruhm der ehrenwürdigen Hansestadt und die Blüte ihres weltumfassenden Handels. Ich weiß wohl, wie schwer die gegenwärtige Heimssuchung des deutschen Vaterlandes auf Hamburg und seiner Handelswelt lastet. Ich weiß aber auch, wie die Hamburger Schulter an Schulter mit den übrigen Gliedern des Deutschen Reiches mit Opfern und Zuversicht ihre Kraft einlegen, den von Reid und Mühsal und ausgenommenen Krieg wie auf den Schlachtfeldern so auch auf wirtschaftlichem Gebiet durchzuhalten bis zum siegreichen Ende. Unserem festen Willen und unserer gerechten Sache wird mit Gottes Hilfe der Erfolg nicht fehlen. Wilhelm I. R.

Erkrankung des Erbprinzen von Braunschweig.

Wna. Braunschweig. Der Erbprinz ist seit einigen Tagen an einer Mittelohrentzündung infolge Infuenza erkrankt. Er mußte sich Sonntag abend einem operativen Eingriff unterziehen. Nach glattem Verlauf ist Montag morgen das Befinden den Verhältnissen entsprechend.

Wna. Braunschweig. Ueber das Befinden des Erbprinzen wird von den Ärzten folgendes mitgeteilt: Die durch den operativen Eingriff bedingte hohe Temperatur ist auf 38,5 (Annamessung) zurückgegangen. Das Allgemeinbefinden und die Nahrungsaufnahme sind nach ziemlich gut verbrachter Nacht zufriedenstellend. Ein weiterer normaler Verlauf der Krankheit ist zu erwarten.

Der Kampf der Daheimgebliebenen.

Der Minister des Innern, Herr v. Loebell hat am 16. Januar an den Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. Seering folgenden Brief gerichtet:

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Für Ihren Brief vom 14. d. Mts. danke ich Ihnen bestens. Unter den Fragen, die uns hier in der Heimat beschäftigen, während die Truppen draußen in schwerem und mit Gottes Hilfe erfolgreichem Ringen mit kühnen und tapferen Gegnern stehen, nimmt wohl ohne Zweifel die Sorge um unsere Volksernährung die erste Stelle ein.

Die Nationalökonomien und die Männer des praktischen wirtschaftlichen Lebens, die in der vergangenen Feldenszeit immer wieder betonten, daß in einem kommenden Kriege die wirtschaftlichen Fragen eine größere Rolle spielen würden als je zuvor, haben nun zu Recht behalten. Alle Kriege sind ja wirtschaftliche Kriege in dem Sinne gewesen, daß außer den militärischen auch die wirtschaftlichen Mittel der Gegner widerwärtig fanden. Aber dieser Weisheit ist in einer noch nie dagewesenen Weise ein Weltwirtschaftskrieg, d. h. ein von England geleiteter Krieg der halben Welt gegen die deutsche Welt- und Volkswirtschaft. Englische Wollteller und Zeitungen machen kein Hehl daraus, daß die Verdrängung der deutschen Konkurrenz vom Weltmarkt, die Zerschöpfung der deutschen Weltwirtschaft das letzte eigentliche Ziel dieses Krieges für England sein soll. Dieses Ziel soll erreicht werden durch vollständige Niederwerfung der deutschen Welt und die Beugung Deutschlands unter die Bedingungen eines Friedens, den England diktiert. Zwei Mittel hält England zur Erreichung seines Zieles bereit: den Kampf mit der Waffe zu Wasser und zu Lande und den Kampf gegen das deutsche Wirtschaftsleben durch Absperrung aller Zufuhren, durch Ausschungerung des deutschen Volkes — unter offenkundiger Verletzung des Völkerrechts. Was die Waffen nicht vermögen, das soll der Hunger leisten. An uns ist es, die englische Rechnung zu zerreßen, militärisch und wirtschaftlich.

Vom Offenstehen unserer heldenhaften Armee und Flotte erwarten wir in unerhöhtlichem Vertrauen den vollen militärischen Sieg. Die Widerstandskraft des deutschen Wirtschaftslebens wird uns wirtschaftlich unbefugbar machen. Ich brauche kaum zu be-

weisen, daß die Staatsregierung so wenig wie jeder aufrichtige Deutsche auch nur den leisesten Zweifel hegt, daß uns sowohl der endgültige Waffensieg zufließen wird wie der wirtschaftliche. Wir haben ausreichende Nahrungsmittel im Lande und der reicheren Organisation des Verbrauchs und verständiger Haushaltung werden wir auch bei sehr langer Kriegsdauer nicht Mangel zu leiden brauchen. Freilich muß dem Sieg auch wirtschaftlich der Kampf vorausgehen.

Ueber die alten Ermahnungen, allen Wahrgen der Regierung zum Trotz die ganze Schwere des wirtschaftlichen Krieges weiten Kreisen der Bevölkerung noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen. Gewiß, dank der ständigen Entwicklung unserer Landwirtschaft unter dem Schutze der wirtschaftspolitischen Gesetzgebung, brauchen wir nicht zu befürchten, daß es uns an Nahrungsmitteln fehlen wird. Aber das Aufhören jeder Zufuhr kann nicht ohne Wirkung auf unsere Ernährung bleiben. Wir werden in längerer Kriegszeit nur dann auskömmlich leben können, wenn wir ganz anders leben, als wir in langer Friedenszeit zu leben gewohnt waren. Der deutsche Boden ist wohl reich und kann sein Volk ernähren. Aber was er hervorbringt, das ist nicht immer das, was uns bisher am besten genützt hat. Wir brauchen nicht zu harben, aber wir müssen sparen und einfach leben; viel Schwarzbrot und Kartoffeln, weniger Fleisch und wenig Weißbrot — und sparen, immer sparen mit den Vorräten sowohl wie mit den Rechten, die man wegzumerzen gewohnt war. Unsere Volkswirtschaftslehre, die der Nation volkswirtschaftlich zu denken gelehrt haben, verdienen sich den Dank des Vaterlandes, wenn sie in dieser Kriegszeit unablässig aufklären, ermahnen und rufen, und ich bitte Sie und alle anderen forschenden Männer und Frauen der Theorie und der Praxis, in dieser Aufklärung und Ermahnungsarbeit nicht zu ermüden, sondern sie immer wieder und wieder bei jeder sich bietenden Gelegenheit mit der Feder und dem Wort mit allen Kräften fortzuführen.

Kein Zweifel, wie haben in den vergangenen Kriegsmonaten nicht so mit unseren Vorräten gespart, wie es Pflicht und Patriotismus geboten. Jetzt ist es Zeit, soll es nicht zu spät sein. Es gilt, jeden Haushalt in Kriegszustand zu versetzen. Jeder Deutsche, vor allem jede Frau, sei Soldat in diesem wirtschaftlichen Kriege. Was Tapferkeit und Tapferkeit vor dem Feinde ist, das ist Sparsamkeit und Entsigung dabei, und Beispiel und Kameradschaft abt es hier wie dort. Es kann leicht zu wenig, niemals zu viel geschehen. In jedem Deutschen, dem nicht die höchste Ehre vergönnt ist, sein Leben und seinen Namen für das Vaterland einzusetzen, muß das Bewußtsein lebendig sein, daß es seine heilige Pflicht ist, hier in der Heimat durch Einkürzungen und Anpassungen seines täglichen Lebens an die neuen Notwendigkeiten zum siegreichen Durchhalten nach seinen schwachen Kräften beizutragen. Wer nicht willig und pünktlich alle die Maßnahmen durchführt und für ihre Durchführung auch seitens der andern sorgen hilft, die zur Sicherstellung unserer Volksernährung erlassen sind (Einkürzungen des Verbrauchs von Brotgetreide, insbesondere von Weizen, strenge Beobachtung des Verzehrungsverbotes, Verminderung der Viehhaltung usw.), verflündigt sich am Vaterland wie ein Soldat, der nicht seine Pflicht und Schuldigkeit bis zum letzten Atemzuge tun würde. Und ebenso wie Leutende — mit Stolz können wir es sagen — bei einem deutschen Soldaten ausgeschlossen ist, so wollen und können wir hoffen, daß Deutschlands Männer und Frauen dabei auch ihre Pflicht und Schuldigkeit dem Vaterland gegenüber mit Hingabe, Freudigkeit und Opfern voll erfüllen werden.

Wenn der Sieg unserer Volkswirtschaft dem Siege der Waffen ebenbürtig ist, dürfen wir einen Frieden erwarten, der Deutschland nach diesen schweren Tagen größer erheben läßt und reicher, als es je gewesen ist. Darin weiß ich mich mit der Nation und mit Ihnen einig.

Mit besonderer Hochachtung bin ich

Ihre sehr ergebener

von Loebell.

Kaiser Wilhelm an die Großherzogin Luise von Baden.

Karlsruhe, 20. Jan. Die Großherzogin Luise von Baden hat von Kaiser Wilhelm aus dem Großen Hauptquartier folgendes Telegramm erhalten: Vielst Dank für Deine Grüße zum heutigen Gedenktage des großen historischen Vorganges in Versailles unter Führung des hochseligen Otelns. Sein nationales Kraftgefühl gab der weltgeschichtlichen Fürstenerammlung den Impuls zu der begeisterten Jubilation des ersten deutschen Kaisers. Deinen Macht und Würde steht gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen, meine Aufgabe ist. Aber an der Spitze des geeinten Vaterlandes, getragen von der opferfreudigen Begeisterung der jetzt geschlossenen deutschen Nation werde ich diese vaterländische Aufgabe siegreich durchführen. Das wolle Gott! Wilhelm.

Die Zukunft des Jungdeutschlandbundes.

Stuttgart, 19. Jan. Ueber die Zukunft des Jungdeutschlandbundes äußerte sich Generalfeldmarschall von Gott in einem Schreiben aus Konstantinopel an den Vorsitzenden der Stuttgarter Ortsgruppe folgendermaßen: „Darüber, daß der Jungdeutschlandbund sich nicht nur zu Beginn des Krieges, sondern auch nach während des Krieges glänzend bewährt hat, herrscht zurzeit in Vaterlande nur eine Stimme. Deutschland wird einer fröhlichen Jugendziehung für die Zukunft in erheblichem Maße bedürfen. Wenn auch der große, gemaltige Krieg glücklicherweise beendet sein wird, so bleibt doch in der Welt nach wie vor Feindschaft und Haß gegen uns bestehen, die der schmähliche Reid auf Deutschlands Gedeihen gefäßt hat. Wir werden das alte Soldaten sprichwort beherzigen müssen: Nach dem Siege binde den Helm fester. Wie sich die Organisation nach dem Friedensschluß gestalten wird, ist heute schwer zu übersehen. Eine vollständige Verstaatlichung könnte leicht verderblich wirken. Man schämt sich heute, wenn man noch lebt. Ich habe es leider nur zu einem ganz kleinen Streikfuß unter dem linken Auge bringen können, was ich aufrichtig bedauere. Ich hoffe jedoch, daß auch dieses bei allen, die mich kennen, als Legitimation dienen werde, daß ich die Befehle nicht gescheit habe. Wir haben jetzt nur noch in die Zukunft, nicht in die Vergangenheit zu blicken und nicht an das Verlorene zu denken. So soll es Deutschlands Jugend meinen.“

Die Probe auf unsere Landwirtschaftspolitik.

Wna. Zürich, 15. Januar. Die Neue Zürcher Zeitung bespricht kritisch die Arbeit des bairischen Agrarpolitikers Oble von Braun, der die Frage behandelt, ob Deutschland durch Ausschungerung bester sei. Das Blatt schließt aus den Maßnahmen großen Stills bezüglich der Getreideverforgung, daß der Getreidemangel in Deutschland in der Tat nicht so groß werden könne, um die Ausschließungen der Regierung für den Friedensschluß irgendwie ausfallgebend zu beeinflussen, noch viel weniger sei dies beim Feinde der Fall. Auch für die Kartoffelerforgung genüge die inländische Produktion. Bei längerer Kriegsdauer werde die deutsche Volkswirtschaft natürlich eine Reihe recht empfindlicher Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen müssen. Von einer Hungersnot werde aber keine Rede sein. Das Deutsche Reich habe in der Wirtschaftspolitik die Erhaltung eines intensiven landwirtschaftlichen Betriebes in den Schutz des Getreidebanes als leitenden Gedanken aufgenommen, eingedenk des Wortes Moltkes: „Das Reid geht ohne Schutz zugrunde, wenn die Landwirtschaft zugrunde geht.“ Die so viel angepöbelte und doch so weitläufige Agrarpolitik des Deutschen Reiches erweise sich heute auch für die Arbeiterchaft als wahrer Segen, als eine Rettung vor dem sichern politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch. Diese Erkenntnis werde wohl eine große Lehre sein, die alle Wäcker des Erbvolkes aus diesem Weltkrieg ziehen werden.

Der Koalitionskrieg im Osten.

Die Geschichte kennt wenige Beispiele von einmütig und einheitlich durchgeführten Koalitionskriegen, dagegen viele, in denen verbündeten Heeren der Erfolg wegen Uneinigkeit unter den Führern und Truppen verlagert blieb. Ein Ausblick auf die Ereignisse auf dem östlichen Kriegshauptplatz zeigt das ein glückliches Zusammenwirken der deutschen und der österreichisch-ungarischen Truppen wiederholt schwierige Lagen gegen einen an Zahl überlegenen Feind überwunden hat. Nachdem die anfangs siegreichen österreichisch-ungarischen Armeen vor überlegenen russischen Kräften zu beiden Seiten der

Reichlich in russisch-Polen nach Galizien zurückweichen mußten, wurden die nach Vernichtung der in Ostpreußen eingefallenen russischen Heere (selbst gemachten) deutschen Kräfte nach Südosten gedrückt. Gegen den Plan der Verbündeten, in Südosten gegen die Weichsel in östlicher Richtung vorzudringen und zugleich von Süden her am rechten Weichselufer die Russen in der Mündung zu fassen, warfen diese aus dem Innern ihres Reiches alle verfügbaren Truppen nach Warschau und richteten zur Bedrohung des linken Flügels der Verbündeten eine befehlige Stellung bei Starnowice und an der Biala-Kanal ein. Mit raschem Entschluß drang der größere Teil der Kräfte Hindenburgs vor die Tore Warschaws, während deutsche und österreichisch-ungarische Truppen vorant das Vordringen der Russen über die Weichsel bei Zwangorod aufzuhalten suchten.

Das war Mitte Oktober. Nachdem es den Russen gelungen war, von Zwangorod her immer stärkere Kräfte zu entsenden, wurde vor den Verbündeten eine neue Operation eingeleitet. Die gesamten Truppen der Linie Brzenzow-Borschau wurden vom Feinde losgelöst und nach gründlicher Zerstückung aller Bahnen, Straßen, Telegraphenleitungen auf die Linie Kratun-Sieradz und in der Richtung auf die Karpaten zurückgenommen. Dadurch begann die Führung der Verbündeten wieder die Freiheit des Handlungens, und es begann eine neue Gruppierung. Die Entscheidung wurde nach dem nördlichen Polen verlegt. Mitte November konnte das zur großen Offensive gegen Schlessien und Arolan auszubehende russische Heer aus 45 Armeekorps geschickt werden. Die Hauptmacht stand in der Gegend zwischen Lodz und Nowa Radomsk. Das langsame Vorgehen der Russen hatte aber den Verbündeten Zeit gelassen, sich zu gruppieren, daß der linke Flügel des deutschen Heeres bei Warschau und Kutno die Offensive erzwingen und die Russen zur Abwendung und zur Unterbrechung ihrer Front zwingen konnte. Die Lage von Lodz, wo ein zusammengedrängte russische Armeen nur durch neue Verstärkungen der Vernichtung angingen und auf deutscher Seite ein Armeekorps und eine Division den russischen Ring durch eine fast beispiellose Heldentat prengten, sind noch in aller Erinnerung.

Seit Mitte Dezember ging die Dampfwalze in Westgalizien die in Polen langsam zurück. An den Flüssen Danaber, Nida, Wilca, Koswa und Bura wird noch gekämpft, aber die große russische Offensive ist zusammengebrochen, und Warschau zittert. Nur verlegene Führung, zielbewusstes treues Zusammenwirken, höchste Leistungen der Truppen vermochten einer in manchen Tagen zwei- und dreifachen Uebermacht Schranken zu setzen.

Russische Nachrichten.

Siebold.

Der Rheinwasserstand ist, nachdem er von 3,40 auf 1,00 Meter hinuntergegangen war, wieder in die Höhe gegangen und hat seinen letzten Höchststand schon überschritten. Heute um 2 Uhr stand er auf 3,44 Meter, ist also seit gestern allein um 2 Zentimeter gestiegen. Durch den Schnee, der überall liegen geblieben ist, wird man annehmen können, daß das Wasser nicht weiter steigt. Vom Main und der Rahn wird ebenfalls ein Steigen des Wassers gemeldet.

Der Rheinwasserstand ist um weitere 7 Zentimeter auf 3,51 Meter gestiegen. Von dem an der Schleuse Kothheim angeschwemmten Holz schwimmt ein Teil den Main und Rhein hinunter und wurde u. a. auch an der Anhöhe angegriffen. Dort ist es Viehbaue gefunden, von denen einer bereits der Polizei bemerkt worden ist. Durch Zeugenaussagen sieht zu erwarten, daß noch nach weitere Personen namhaft gemacht werden. Diese werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie straflos ausgehen, wenn sie sofort der Polizei anmelden, daß sie Holz aus dem Wasser gefischt haben. Andersfalls müssen sie wegen Unterschlagung bestraft werden. Im Ringer Koch ist das Hochwasser nicht ohne Folgen geblieben. Dort fuhr ein Schiff auf einer überschwemmten Krümmung unter fest. Bei dem schwierigen Versuch, es frei zu bekommen, erlitt das gleiche Schiff noch zwei weitere Schiffe. Es dauerte mehrere Stunden, ehe alle Schiffe frei waren.

Transporterbilligung für Kartoffeln. Die von bestehenden Ausnahmetarife auf deutschen Eisenbahnen für die Kartoffeln zur Herstellung von Trockenkartoffeln und Stärke, welche zur Brotbereitung gelten, sollen für jede Entfernung. Bisher war die Ermäßigung auf Entfernungen unter 300 Km. beschränkt.

Die Königl. Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen in Wiesbaden, erteilt folgende Warnung: Es ist bekannt worden, daß Schulkinder angelegene Patronenhüllen und auch Patronen vielfach zu Spielereien benützen. Wegen der damit verbundenen Gefahr ist die Schuljugend darüber ernstlich zu belehren und zu warnen. Außerdem liegt es im Interesse der Heeresverwaltung, möglichst sämtliche dergleichen Patronenhüllen und Patronen, sofern sich ein Artilleriedepot am Orte befindet, an dieses, sonst an die Verwaltungsbehörden gegen Zahlung von 25 Pfg. für 1 Kilogramm abgeliefert werden; in Siebold auf dem Polizeibureau.

Der Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden ist auf den 26. April nach Wiesbaden berufen worden. Regierungsrat Dr. v. Reiter-Wiesbaden wurde zum Stellvertreter des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau in der Eigenschaft als Agt. Kommissar für den Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden ernannt.

Ersatz für Petroleum. Der Handelsminister und der Minister des Innern weisen in einem gemeinsamen Erlaß von neuem auf die Erfahrmittel für Petroleum bei dessen andauerndem Mangel hin. In Frage kommen neben Kerzenbeleuchtung und Spiritus, dessen stärkere Verwendung schon früher empfohlen ist, insbesondere a) elektrische Beleuchtung, b) Steintohlengasbeleuchtung, c) Leuchtgasbeleuchtung, d) Zetylenbeleuchtung. Dem Anschluß an elektrische Zentralen dürfte auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen Schwierigkeiten aus Mangel an Installationsmaterial zum mehr entgegenstehen, nachdem der Verband deutscher Elektrotechniker im Benehmen mit den Fabrikanten für Installationsmaterial seine Normen auf die Möglichkeit der Verwendung von Alenleitungen mit imprägnierten Papierhüllen und wasserdichter Metallumhüllung ausgedehnt hat. Der Ausdehnung der elektrischen Beleuchtung in den Kreisen der Kinderarmut wird es insbesondere förderlich sein, wenn die Einrichtung der Installationskosten durch Zulassung kleinerer Teilzahlungen oder in sonst geeigneter Weise, z. B. durch Eintragung in die Larie, erleichtert wird. Auch wird es sich unter Umständen empfehlen, bei Kleininstallationen unter bestimmten Voraussetzungen niedrigere Strompreise für eine gewisse Bezugszeit festzusetzen. In ähnlicher Weise wird der Uebergang von Petroleum zur Steintohlengasbeleuchtung erleichtert werden können. In größeren Städten ist vielfach durch Aufstellung von Gasautomaten die Einbürgerung der Steintohlengasbeleuchtung erzielt worden. Neue Anlagen zur Einführung der Leuchtgasbeleuchtung werden zurzeit kaum in Frage kommen, weil Benzin nicht für Beleuchtungszwecke verfügbar ist. Dagegen werden die bereits vorhandenen Gasanlagen öfter dadurch wieder betriebsfähig gemacht werden können, daß Zetylenherstellung mit den vorhandenen Gasometern oder Brütungen der Gasanlagen verbunden werden. Auch durch Einrichtung neuer Zetylenanlagen zur Beleuchtung wird sich häufig dem Mangel an Petroleum abhelfen lassen. Es sind neuerdings Kleinbeleuchtungsapparate für Karbid, Karbidid ufm. in Gebrauch, die bei geringen Anlagekosten innerhalb von Wohnstätten angebracht werden können. Die Herstellung genügender Mengen von Karbid ist im Inlande möglich.

BPN An der Auffassung, daß die Ersatzwahlen zum Abgeordnetenhaus geübt werden müssen, wird an den maßgebenden Stellen nach wie vor festgehalten. Es hat sich aber gewisse technische Schwierigkeiten wegen als unausführbar erwiesen, die erledigten Mandate nach vor dem am 9. Februar beginnenden Wintererholungsurlaub des Abgeordnetenhauses zu besetzen, so daß die Verhandlungen des Hauses in einem nicht ganz

vollständigen Mensur gestoppt werden müssen. Die notwendigen Ersatzwahlen werden nachsahen in gewissen, aus der Beteiligung der Abgeordneten sich ergebenden zeitlichen Zwischenräumen erst im Laufe des Frühjahres vorgenommen werden können. Aber Voraussicht nach wird sich das Ersatzwahlgeschäft trotz der in der Lage der Dinge begründeten Verzögerung der tatsächlichen Durchführung doch so zeitig abwickeln lassen, daß, wenn der Landtag im Frühjahr zu einer erneuten Sitzung zusammentritt, die jetzt erledigten Mandate des Abgeordnetenhauses wieder besetzt sind.

KP. Die Versendung der Pakete an unsere „Feldgrauen“. Im Publikum herrscht trotz aller diesbezüglichen Bekanntmachungen immer noch in nicht kleinen Kreisen eine Unklarheit über die Versendung von Paketen an im Felde lebende Heeresangehörige. Wohlverstandene wie sprechen hier nicht von den für gewöhnlich zugelassenen Paketen und den Erleichterungen der sogenannten Paketwoche. Abgesehen von diesen findet die Beförderung von Paketen aber nicht durch die Feldpost, sondern durch Einrichtungen der Heeresverwaltung (statt und zwar entweder durch die Militärpaketdepots oder durch die Ersatz-Truppenteile. Die Postverwaltung ist nur für die Beförderung von der Aufgabepostanstalt nach den Militärpaketdepots bzw. den Ersatz-Truppenteilen verantwortlich. Die Weiterleitung der Pakete liegt lediglich in den Händen der Heeresverwaltung.

Durch die Paketdepots werden Pakete nur bis zum Gewicht von 5 Kg. und nur für bestimmte, jedesmal vorher bekannt gegebene Fristen zugelassen. Die Post erhebt ein Porto von 25 Pfg. Durch Vermittlung der Ersatz-Truppenteile können Pakete jederzeit ohne Bindung an die Gewichtsgrenze von 5 Kg. mit dem für Soldatenpakete im Frieden festgesetzten Porto abgefand werden. Sie werden als Frachtpost der Militärverwaltung von ihr den Empfängern in Felde zugeleitet. Die über die Paketdepots gegangenen Pakete werden, wenn sich der Empfänger nicht mehr bei dem Truppenteil befindet oder wenn sie wegen falscher oder ungenügender Aufschrift nicht bestellt werden können, an den Absender nicht zurückgeschickt, sondern zum Besten des betr. Truppenteils verwandt. Pakete, die durch die Ersatz-Truppenteile befördert werden, gehen im Falle der Unbefindlichkeit nach den erlassenen Bestimmungen an die Absender zurück.

Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reiches sind mit Ausnahme der Standorte in den Kreisen Altkirch, Willhausen, Gelmeler, Thonn und Colmar jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Tagen des Friedensdienstes.

Durch die Ersatz-Truppenteile zu befördernde Pakete sind an diesen zu adressieren, z. B.: An das Ersatzbattalion Infanterie-Regiments Nr. 60 in A. Unter der Adresse ist die genaue Adresse des Empfängers und links unten die des Absenders anzugeben. Außerdem ist die genaue Adresse des eigentlichen Empfängers auf den Abschnitt der Postpaketadresse zu schreiben, mit dem Zusatz: Dieses Paket ist mit dem nächsten Militärtransport mitzuführen. Bei der Absender nicht, wo der Ersatz-Truppenteil steht, so kann er ihn am Posthalter erfragen oder auf den hellgrünen portofreien und am Posthalter erhältlichen Antragskarten von dem stellvertret. Generalkommando seines Bezirks. Für Berlin ist das Gardekorps zuständig. Eine Liste der Ersatzverbände der Linien-Truppenteile hängt übrigens in den Paketkassenterräumen.

sc. Wiesbaden. Der Magistrat hat beschlossen, die Küchenabfälle verfahrensweise in den Häusern abholen zu lassen behufs Verwendung für Viehfutter.

Wiesbaden. Der frühere Bauunternehmer Philipp Koffel, eine in weitesten Kreisen bekannte Persönlichkeit, ist gestorben. Koffel war in Dohheim geboren und hat ein Alter von 74 Jahren erreicht.

mc. Wiesbaden. Von den hier untergebrachten Verwundeten sind bis jetzt 30 ihren Wunden erlegen, von denen 26 auf dem Südfriedhof ruhen.

hs. Gestern Abend entgleiste auf der Linie 5 ein Straßenbahnwagen, der nach Erbenheim fuhr, in einer Weiche und warf einen Leitungsast um. Zu Schaden kam niemand.

Erbenheim. Für den Bau einer katholischen Kirche sind nunmehr die staatliche und die kirchliche Genehmigung eingetroffen. Die sehr geräumige frühere Johnsche Scheune wird als Gotteshaus umgebaut werden. Als Pfarrhaus wird das frühere Johnsche Wohnhaus dienen.

Schierstein. In der Gemeindevorstandersitzung richtete der Gemeindevorstand die Anfrage an den Bürgermeister, ob es wahr sei, daß von diesem Interessenten eine Eingabe an das Gouvernement gegen die Verlegung der Einquartierung gerichtet worden sei. Bürgermeister Schmidt beantwortete die Anfrage dahin, daß tatsächlich eine solche eingegangen sei. Er selbst lege einer Eingabe für oder gegen die Einquartierung wenig oder gar keine Bedeutung bei, weil für die Wohnstätten bezüglich Unterbringung der auszubildenden Truppen lediglich militärische Gründe maßgebend seien. Weiter nahm er die Anfrage des Herrn Schönmayer zum Anlaß, zu erklären, daß das Gerücht über eine Eingabe von irgend welcher Seite gegen die Einquartierung durchaus unwohl sei. Die Gemeinde Schierstein habe die nicht geringe Last der Einquartierung ohne Murren ertragen. Dagegen seien Eingeklagten der verschiedensten Art an ihn ergangen, die teils berechtigt, teils unberechtigt gewesen seien. Sehr viele dieser klagenden Leute hätten sich unter allerlei Vorwänden gegen die Aufnahme eines oder zwei Soldaten beschwert oder sich sogar der Aufnahme direkt widersetzt, während viele arme Leute die Opfer militärischer Maßnahmen genommen haben, Leute, die alle paar Tage gekommen seien und Vorbehalt erhoben hätten, um sich die Mittel zu verschaffen, den Soldaten überhaupt etwas zu essen geben zu können. Man solle deshalb froh sein, daß wir vorläufig von diesen Lasten, die für die Gemeinde die Summe von 100 000 Mark betragen, befreit seien. Unserem Patriotismus tue es wahrhaftig keinen Abbruch, wenn wir jetzt einmal für einige Wochen Ruhe bekommen hätten. Der für die betreffenden Gehaltsstände entstandene Vorwurf der Einquartierung sei diesen durchaus zu gönnen, aber als Vertreter der Allgemeinheit könne er den Inhalt der Eingabe unmöglich aufheben. Dr. Bagerthal führte aus, daß er von der Eingabe Kenntnis habe, in der etwa 60 hiesige Einwohner, meist Geselbstleute, es als ihre patriotische Pflicht erachteten, weiterhin Einquartierungen zu übernehmen. Ueber diesen Patriotismus könne man allgemein nur erheitert sein, obwohl unter den Unterzeichnern auch solche seien, die entweder gar keine Einquartierung hatten, oder sich über die ihnen zugewiesene bedrängert haben. — Er sei überzeugt, daß der Patriotismus der übrigen Einwohnerschaft trotzdem nicht geringer sei, als derjenige der betreffenden Beschäftigten. Außerdem sei mehrfach schon die Befürchtung gegen die Einquartierung gewesen und darum müßten Wege gefunden werden, um bei einer Wiederholung aller Bedrückungen gerecht zu werden. Dazu sei es von Wichtigkeit, daß die Einquartierung ein gewisses Maß nicht überbreite, um nur tragfähige Schultern zu belasten. Die Einführung einer Quartiersteuer zu gerechtem Ausgleich und Erhöhung der täglichen Entschädigung um wenigstens 50 Pfennige, wie sie beispielsweise in Weisenheim und anderen Orten bestehe, sei in Erwägung zu ziehen. Bürgermeister Schmidt wurde zum Schluß beauftragt, ein Schreiben an das Gouvernement zu richten des Inhalts, daß die Eingabe dieses Interesses einen einseitigen Charakter trage, und daß die Ausführungen darin mit der Stellungnahme der übrigen Einwohnerschaft nicht übereinstimmen. Die Militärbehörde soll ersucht werden, bei künftigen Truppenzuweisungen auf die Steuerkraft unserer Gemeinde die gebührende Rücksicht zu nehmen.

Höflich a. N. Zwischen der Stadt und Hattersheim fuhr abends ein Krautwagen die Straßenbahnung hinab und begrub den Fahrer unter sich. Dieser wurde erst nach einer Stunde von einem anderen Fahrer schwerverletzt aufgefunden.

fc. Frankfurt. Infolge der letzten Nachfrage auf dem heutigen Schweinemarkt in Frankfurt a. M. und bei einem Angebot von 1911 Schweinen, das sich 626 weniger als auf dem vorwöchigen Hauptmarkt, schlossen heute die Preise für vollständige Schweine von 80 bis 150 Mark um 2 bis 3 Pfennig, die unter 80

Mark um 3 Pfennig für das Pfund Schlachtgewicht in die Höhe, in daß für erkrankte Qualitäten 86 bis 87 Pfennig, für letztere 88 bis 89 Pfennig bezahlt wurden. Der Minderer wurde bei lebhaftem Handel rasch geräumt. Auf dem Rindermarkt war schlappender Geschäftsgang. Die Preise gingen für Ochsen, Bullen und Rinder etwas herab, Küder hielten die seit Mitte Dezember notierten Preise, während Schafe um 4 Pfg. für das Pfund Schlachtgewicht einen Sprung in die Höhe machten.

Frankfurt. Ein Lastauto überfuhr im Stadtteil Niederrad den siebenjährigen Schüler Meisenbach und verletzte ihn tödlich. — Auf dem Wege von Neu-Heuburg nach hier kaufte Sonntag nach ein mit Fahrgästen besetztes Automobil gegen einen Mast und rampte diesen um. Dabei erlitt ein Anjasse schwere Verletzungen am Kopfe. Das Automobil wurde sehr stark beschädigt.

— Zu Tode stürzte ein Schreiner, als er sich in der Nacht zum Sonntag in seine Wohnung begeben wollte. Er fiel über das Treppengeländer und zog sich einen Schädelbruch zu, der den Tod zur Folge hatte.

— Borgestern Abend wurde der im Hauptgüterbahnhof stationierte Eisenbahnassistent Karl Schred bei dem Ueberfahren von Befehlen von einem Wagon überfahren und getötet.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Kriegsgerecht. Der 30-jährige Kaufmann Joh. Sol. Wiegens aus Kenner war bei Ausbruch des Krieges bei einer Firma in Siebzig tätig. Am 23. Oktober stellte er sich als Kriegsfreiwilliger. Er hatte als Einjähriger gedient und wurde deshalb in kurzer Zeit zum Gefreiten und dann zum Unteroffizier befördert. Seine Borgesehenspflicht benutzte er, um Untergebene anzuspüren, außerdem stahl er einem Untergebenen ein Paar Strümpfe. Ferner war er in Untersuchung, weil er in offenen Fällen Liebesgaben und Briefe von Soldaten griff und brandstahl hatte. Da die Soldaten dieserhalb keinen Strafantrag gestellt hatten, mußte das Verfahren eingestellt werden. Der Angeklagte wurde zu 14 Tagen mittleren Arrests verurteilt und die Degradation ausgesprochen. — Der 23-jährige Füller Jean Hüllinger aus Wiesbaden, vom 11. Nov. bis 11. Dez. letzten Truppenteil fern und trieb sich in seiner Heimat herum. Dort wurde er festgenommen. Der Angeklagte wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Einen schlechten Handel machten die 26- und 27-jährigen Landwirte und Landwehnmänner Franz Schreiber aus Gau-Bischofsheim und Kilianus Veith aus Heßheim, die beide bei der Schutzpolizei 16 in Bodenheim als Führer tätig sind. Sie verkauften an einen Händler zwei Zentner Hoyer für 18 Mark, die sie von der Militärverwaltung zum Füllen der Militärpferde erhalten hatten. Der Verkauf des Heifers wurde bemerkt und die beiden wegen Unterschlagung angeklagt. Die 18 Mark für den Heifer waren ihnen entzogen, für die Unterschlagung erhielt jeder 7 Tage Mittelarrest. — Die vorbestraften 28- und 29-jährigen Kerkerlinge Joh. Golek und Max Jost, vom Ersatz-Batt. des Infanterieregiments 3, waren im August bei einer Munitionskassette in Zugunburg. Am 23. August hatten die beiden, nachdem sie zwei Tage Rechtswoche getan, hinter Gitter 5-600 Meter vor der Kassette Sicherungswache. Sie wurden nicht abgelöst und mißdeuten sich dann nach 5 Stunden zurück. Da die Angeklagten gleich darauf zu einer anderen Wache herangezogen wurden, murrten sie und führten die Befehle des Wächters und der anderen Borgesehten nicht aus. Sie ließen sich dabei zu achtungverletzenden Worten hinreißen und benahmten sich derart, daß sie abgeführt und hierher in Haft gebracht wurden. Das Gericht nahm an, daß die Taten nicht vor dem Feinde und auch nicht vor versammelter Mannschaft verübt wurden und verurteilte den Golek zu 1 Jahr 2 Wochen Gefängnis und den weniger bedauerlichen Jost zu 3 Wochen strengen Arrests. — Der vorbestrafte Köchlein Johann Promm vom Ersatz-Batt. des Inf.-Regts. 117 entfernte sich am 8. Dezember von seinem Truppenteil und kehrte erst am 6. Januar wieder zurück. Der Angeklagte wurde wegen unerlaubter Entfernung über 7 Tage zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

— Der mutmaßliche Urheber des Nordmähers Th. Köpfer aus Breitenheim, der Fuhrmann Gg. Lampe, wurde in Gegenwart der Staatsanwaltschaft und des Untersuchungsrichters der Leiche vor ihrer Beerdigung gegenüber gestellt. Lampe blieb völlig teilnahmslos und erklärte auf Befragen immer wieder, er habe den Körper nicht erschlagen. Er wurde wieder ins Untersuchungsgefängnis gebracht. — Im Hauptbahnhof wurde gestern Abend ein 3-jähriger Knabe ausgegriffen, der seinen Eltern in Frankfurt 3 Mark entwendet und damit nach Belgien fahren wollte. Die Mutter holte den Kleinsten hier ab.

Mainz-Kastel. In der Feldgemerkung wurde in einem Garten die Leiche eines unbefamten, etwa 60 Jahre alten Mannes, der sich erhängt hat, aufgefunden.

Büdingen, Oberhessen. Der Offizier-Stellvertreter Gustav Feßh aus Halkernhausen, der als 60-jähriger im Offen kämpft, wurde für sein mutiges Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz dekoriert und zum Feldwebel-Leutnant befördert.

Vermischtes.

Die Organisation der noch nicht weisensfähigen Jugend zur militärischen Vorbereitung hat im Laufe der letzten Kriegsmomente einen sehr erheblichen Umfang und eine sehr kräftige Form angenommen. Begeistert schaut sich die Jugend, deren Brüder und Väter draußen in Ditt und West und auf den Weeren kämpfen und bluten, in den Jugendkompagnien zusammen, befreit Körper und Geist für die große Aufgabe zu schauen und zu kräftigen, um einst mit den Waffen in der Hand das Vaterland zu schützen. Dieses hohe Ziel zu erreichen, das die jungen Freiwilligenregimenter mit dem Gesange „Deutschland, Deutschland über alles“ auf den Lippen bei tapferen Sturmangriffen in Flandern und in Polen vor der Seele schwebte, soll der Chefs der gesamten deutschen Jugend sein. Und wenn auch jetzt schon Jahn- und Hunderttausende sich den Jugendkompagnien angeschlossen haben, so stehen doch noch viele Tausende bei Seite, die aus Bequemlichkeitsgründen und dergleichen oder weil Väter, Meister und Arbeitgeber die freie Zeit nicht bewilligen wollen, Verzicht leisten. An sie alle wendet sich in einem klammernden Aufruf der Königlich-Generalkommissar zur militärischen Vorbereitung der Jugend, General v. Waag; er betont, daß das Vaterland alle braucht mit Leib und Seele, und daß, damit die Kraft nicht hinter dem Willen zurücktritt, jeder Mann für Mann, in die Jugendkompagnien eintreten solle, um sich rechtzeitig und gründlich auf den hohen Beruf vorzubereiten. Auch hier soll es heißen: Der König rief, und alle, alle kamen. „Wohin“, heißt es in dem Aufruf weiter, „Ihr Väter und Mütter! Weg eure Söhne zur Teilnahme an! Seht das Treiben der Jungmannschaft nicht als eine Spielerei an, sondern als eine ernste, vaterländische Pflicht. Bringt auch dafür Opfer. Seht stolz auf eure Söhne, wenn sie ihre stählernen und körperlichen Kräfte für den vaterländischen Dienst stark machen wollen. Wohlan, Ihr Väter, Vorkämpfer und Arbeitgeber! Gewährt den Jungmännern die Zeit, an den Übungen teilzunehmen. Ihr könnt sie an einem Wochenmittwoch und am Sonntag nicht entbehren? Wenn der Feind ins Land einbricht und eure Betriebe zerstört, dann werden eure Arbeitskräfte unrettbar verloren. Bedenkt auch, daß die Kraft, Ausdauer, Gewandtheit und Umsicht, Justiz und Dehnung, die die Jungmännern auf den Übungsplätzen erwerben, Euch bei ihrer Arbeit in Euren Betrieben und dem Vaterlande durch Hebung der Volks- und Wehrkraft zugute kommen. Und nun an s W e r t !“

Die Stimmung an der Front. Einem an die „Kön. Ztg.“ gerichteten Feldpostbriefe entnehmen wir folgende Stelle: Wir kommen uns hier vor, wie die Löwen und Tiger, die man hinter Eisen-Gitter gesetzt hat und vor deren Nase maulhühliche Jungens ihren frechen Tanz aufführen. Daß diese Bengels nicht noch frecher werden, liegt wohl nur daran, daß sie unsere Taten und Tugenden von früher her allzu gut kennen. An uns liegt's wahrlich nicht, wenn wir unsere Eisenröhre noch nicht durchbrochen haben und mit den Ketten da drüben ein bißchen Kräfte und Mäus spielen. Wir den

Neueste Nachrichten.

Deutsches Reich

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

(Privattelegramme.)

Berlin. Englische Blätter melden laut „Berliner Lokalanzeiger“, daß die an die Familienoberhäupter gerichtete Aufforderung im ganzen die Aufstellung von 300 000 jungen Leuten ergeben habe, die sich bereit erklärten, bei der Armee oder der Flotte Dienst zu tun.

Berlin. Auch aus London wird jetzt dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet, man befürchte, daß die Russen in Südpolen wiederum zurückweichen. Der Militärkritiker der „Rowoje Wremja“ glaubt, daß die deutsch-österreichischen Streitkräfte in nächster Zeit aus ihrer verhältnismäßigen Ruhe herausgehen werden und daß den Russen eine allgemeine Vorwärtsbewegung auf der ganzen Front bevorstehe.

Berlin. Die „Südlamische Korrespondenz“ will aus Petersburg erfahren haben, daß der Zar an Influenza leide.

Berlin. Zu der Meldung der „Tribuna“, daß sämtliche Entente-mächte eine große gleichzeitige Aktion gegen Deutschland zu unternehmen gedächten und daß dazu auch ein energischer Vorstoß der englischen Flotte gegen die deutsche Küste gehöre, schreibt die „Kreuzzeitung“, Trost der besten Quelle möchten wir Zweifel in die Richtigkeit der Meldung setzen. Derartige Unternehmungen pflegt man nicht vorher anzufordern. Vor allem glauben wir nicht, daß England die auf guten Gründen beruhende Zurückhaltung seiner Flotte jetzt aufgeben werde. Ob die russische Flotte noch zu einer Aktion gegen Deutschland in der Lage ist, wissen wir nicht.

Berlin. In Döberleben brannten vier große gefüllte Feldscheunen nieder. Der Brandstiftung verdächtig sollen laut „Berl. Lokalanz.“ internierte Russen sein.

Sprachede des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Deutscher, sprich deutsch!
Deutscher, der du deiner Sprache Wundernamen Wohlklang lehnst.
Deutsche Dichtung, deutsche Sage
Boller Stolz dein eigen nennst.
Deutscher, zeigst du dich auch würdig,
Daß dich Freund und Feind beneiden,
Auch den Größten ebenbürtig
Alle Völker, aller Zeiten?
Deutscher, würdig auch der Brüder
Draußen auf dem Feld der Ehre?
Sollen, kehren einst sie wieder,
Sie der Feinde Sprache hören?
Deutscher, zähl' nicht zu den Torzen,
Sondern wahr's zu jeder Stunde:
Deutscher Klang an deutsche Ohren,
Deutsches Wort aus deutschem Mund!
B. Rudolf Leonhardt (Dresden).

Anzeigen-Teil

Bekanntmachung.

Am 23. Januar 1915, mittags 12 Uhr, werden zur Herstellung und Unterhaltung der Signalwege in der Gemeinde Wallau auf dem Rathaus zu Wallau, folgende Lieferungen und Arbeiten vergeben:

1. Die Lieferung von 88 Kbm. Diabas- oder Basalt-Klein-schlagsteine von 3-5 Zentim. Korngröße frei Bahnhof Erbenheim anzuliefern.
2. Die Lieferung von 24 Kbm. Grubentiere als Bindematerial nach Probe aus den Dellenheimer Gruben anzuliefern.
3. Die Anfuhr von 88 Kbm. Kleinschlagsteine von Bahnhof Erbenheim auf die Baustelle.
4. Das Messen von 88 Kbm. Steine sowie von 24 Kbm. Kies im Kosten.
5. Das Auftragen von 88 Kbm. Kleinschlagsteine und 24 Kbm. Kies.

Wallau, den 18. Januar 1915.

7. S. Schünes, Bürgermeister.

Nußholzversteigerung.

Freitag, den 22. Januar ds. J., vormittags 10 Uhr anfangend, werden in dem Rauroder Gemeindewald, Distr. Steinkopf und Haide, an Ort und Stelle versteigert:

- 348 Stück Fichten-Stämme von 66,36 Fhm.
- 193 Stück Fichten-Stangen 1. Klasse.
- 32 Stück Fichten-Stangen 2. Klasse.
- 30 Stück Kiefern-Stämme von 14,30 Fhm.

Anfang Distr. Steinkopf.
Zusammenkunft an der Kastanienallee am Wege Rauroder Heßloch.
Raurod, den 19. Januar 1915.

Der Bürgermeister,
S. L.
Belf., Beigeordneter.

Das Beste für die Hauptpflege ist:
„Pfeilring“
„Lanolin-Selle“
25 Pfg. pro Stück, 3 Stück 65 Pfg.
Nachahmungen weisen man zurück.
Charlottenburg, Seitzer 18.
Abteil. Lanolin-Fabrik Mertelsriede.

Persil
für
Wollwäsche!
Henkel's Bleich-Soda

Leitung: Guido Zeidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Fritz Glauber, für den Anzeigen- und Anzeigenteil, sowie für den Druck und Verlag: W. H. Holzappel, in Wehrh.

Hier sind, ob Infanteristen oder Artilleristen, Preußen, Sachsen oder Württemberger, wir brennen nur auf den Augenblick, daß es endlich mal wieder losgehen darf. Aber als disziplinierte Soldaten fügen wir uns der Einsicht unserer — um im Bilde zu bleiben — Vorgesetzten, militärisch ausgebildet, der höhern Stellen, zu denen wir das tiefste Vertrauen haben, daß sie den richtigen Augenblick schon herausfinden werden. Inzwischen führen wir hier ein mehr drohendes als friedliches Dasein, wenn auch namentlich uns Männern keiner den Spaß an der Freude verderben kann. Daß Sie uns, die im Felde Stehenden, beneiden, fühle ich Ihnen nach. Wenn's gar zu tröstlos wird, sehnt man sich wohl ein wenig nach einem geruhigeren Dasein auf seinem Sessel zurück, aber wenn's dann wieder eine fröhliche Bummerei gibt, ist das alles vergessen, und einmal wieder mitten drin, ist man wieder mit dem ganzen Herzen dabei. Vor allem möchte ich um keinen Preis die Erinnerungen und Eindrücke missen von Schönerem und Häßlichem, Hohem und Niedrigen, die einen wertvollen Bestand fürs ganze Leben geben werden.

Blinde Soldaten. In der „Norddeutschen Allgemeinen Ztg.“ schreibt Johannes Velden: Man muß ein starkes Herz haben, wenn man zu ihnen geht. Vom Leiter einer bekannten Klinik war ich gebeten worden, durch Besuche festzustellen, wer von seinen vierzehn hoffnungslos erblindeten Schülern musikalische Begabung und Reigungen besitzt. Ihnen sollte von der Kriegsblindensicht der deutschen Gesellschaft für künstlerische Volkserziehung (Vorsitzender Czajkowsky Graf Völke v. Hochberg), Wilmersdorf, Emser-Straße 3, ein Musikinstrument und geeigneter Unterricht gewährt werden. Es war kein fröhliches Amt. Einer nach dem andern traten sie an, liebe, schlichte, sanfte Jungen, in ihren gestreiften Leinwandhemden, mit tastenden Händen, und standen aus eiserner Gewohnheit auch jetzt noch stramm, wenn sie sich genannt hörten. Geduldig beantworteten sie alle Fragen und sangen Lieder nach, erwartungsvoll wie Kinder bei der Aufnahme in die Schule. Alle freuten sich über das Geschenk, das ich ihnen auf Grund der Prüfung versprochen durfte, denn alle ohne Ausnahme waren, wenn auch sehr verschieden, musikalisch veranlagt, einige sogar hervorragend, und es war erschütternd und beglückend zugleich, wie auf ihren Gesichtern die Hoffnung und der Wille aufgetaucht, Schönheit zu erobern in ihr dunkles, stilles Dasein. Und als ich ihnen erzählte, wie unsere Kriegsblindensicht entstanden sei und täglich wachse aus den Spenden auch der Allerärmsten im ganzen Vaterlande, wie ihre Kameraden draußen in den Schützengräben für sie sammelten, wie auch die Damen und die Mütter ihrer gefallenen Brüder ihr Scherlein bringen und an dem Werte bauen helfen, das ihr ferneres Dasein leichter machen soll, da ging eine rührende Freude über ihre stillen Mienen. Sie alle, die sich Geige, Klarinette, Klavier, Zither zum Instrument erwählt hatten, wollten sich sehr, sehr viel Mühe geben, um sich dieser Liebe „würdig zu erweisen“, diese beschiedenen Duden, denen wir doch niemals werden vergelten können, was sie für uns gegeben haben.

Die Sandkiste der Gasthofbesitzer von Nizza, Cannes, Mentone, St. Raphael und Beaulieu veröffentlichen in den spanischen Blättern eine große Kellere-Anzeige, worin das Publikum aufgefordert wird, trotz des Krieges nach der französischen Riviera zu kommen, wobei ihm wohl als besondere „Attraktion“ versprochen wird, dort — mit fetten Bettlern — keine Deutschen zu finden, eine Saison du bon dieu temps. Man wird bei uns gut daran tun, sich dies für später zu merken. Leider haben wir Deutsche an diesen Orten im Laufe der Jahre hunderte von Millionen ausgegeben, obgleich uns ein in Nizza erscheinendes Blatt schon immer mit giftigem Haß verfolgt hat. Zum Dank ernten wir jetzt auch noch eine unanständige Gebärde der Herren Hoteliers! Glücklicherweise gibt es noch andere hübsche Plätze, wo man sein Geld ausgeben kann. Uebrigens sind diese Gasthofbesitzer ganz auf dem Holzwege, wenn sie glauben, daß gerade die Spanier sich von den Deutschen abgestoßen fühlen. Ungefähr das Gegenteil ist der Fall, wie jeder weiß, der internationale Bäder besucht. Sobald eine Sprachverständigung möglich ist, merkt man sofort, wie der Spanier sich recht mehr zu dem Deutschen als zu dem Franzosen hingezogen fühlt, dessen äußere Höflichkeit sehr rasch als das erkannt wird, was sie tatsächlich ist, nämlich eine Maske, worunter sich höchster Eigennutz und albernster, unleidlichster Dünkel verbergen. (Köln, Ztg.)

Polizeistunde und Wirt. Das Kammergericht hat entschieden, daß ein Gastwirt nicht Gewalt anwenden dürfe gegen Gäste, die bei Eintritt der Polizeistunde trotz Aufforderung und trotz Verweigerung der Abgaben von Getränken seine Wirtschaft nicht verlassen. Dagegen habe er die Pflicht, polizeiliche Hilfe herbeizurufen. Selbstverständlich machen sich die Gäste wegen längerer Verweilens im Lokal strafbar.

Strick Strümpfe!

BB. Berlin. Es ist bekannt geworden, daß erfreulicherweise unsere Truppen im allgemeinen jetzt mehr als je mit warmen Unterleidern versehen sind. Nur einzelne haben aus irgend einem Grunde von dem großen Zustrom nichts erhalten und müssen auch jetzt noch nach Kräften mit dem Nötigen versehen werden. Aber die augenblickliche günstige Lage soll uns nicht verzeihen lassen, daß die Wollschere, die jetzt in den Händen unserer Krieger sind, bald aufgebraucht sein werden, und daß also nichts verkehrter wäre, als mit dem Stricken aufzuhören. Man halte sich also nach wie vor an die Beibringung von wollenen Socken, Pulswärmern, Handschuhen, Ohrenschützern, Halstüchern und „Sturmhauben“.

Privattelegrammverkehr zwischen Feldheer und Heimat.

Am 20. Januar wird der Privattelegrammverkehr zwischen Feldheer und Heimat unter folgenden Bedingungen eingeführt:

1. Der Telegrammverkehr wird zunächst nur versuchsweise zugelassen. Dem Generalquartiermeister, unter Umständen auch den Armeoberkommandos bleibt es vorbehalten, aus militärischen Gründen für ihren Befehlsbereich den Privattelegrammverkehr ganz oder teilweise wieder aufzuheben. Jede derartige Maßregel wird öffentlich bekannt gemacht werden.

2. Um die Telegramme zu sichten und die minder wichtigen auszuschneiden, wird bei jedem stellvertretenden Generalkommando, mit Ausnahme der des 3. und 16. Armeekorps, sowie beim Oberkommando des Reiches eine Prüfungsstelle bestehend aus einem inaktiven Offizier und einem ihm von der örtlichen Telegraphenanstalt zur Verfügung gestellten Beamten eingerichtet.

3. Damit dem Offizier der Prüfungsstelle die Prüfung der Dringlichkeit ermöglicht wird, sind Telegramme der für den Korpsbezirk usw. zuständigen Prüfungsstelle persönlich oder brieflich unter Befreiung der Gebühr zu übermitteln. — Der Prüfungsstelle des stellvertretenden Generalkommandos des Gardekorps sind die Telegramme von Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg (Korpsbereich des 3. Armeekorps) zuzuleiten.

4. Der Absender hat die Dringlichkeit nötigenfalls unter Vorlegung von Beweisstücken zu begründen. Alle nicht unbedingt dringlichen Telegramme werden unter Rückgabe der Telegrammgebühr zurückgewiesen; dazu gehören u. a. Telegramme, deren Inhalt aus Beglückwünschungen, Mitteilungen minder wichtiger Familienangelegenheiten, Kundgebungen von Vereinen, Stammtischen usw., allgemein gehaltene Anfragen nach Befinden und Aufenthaltsort, Ankündigungen von Sendungen oder Anfragen darüber besteht.

5. Telegramme über das Befinden von Schwerverwundeten haben vor allen anderen den Vorrang. 6. Telegramme mit unrichtiger Adresse werden zurückgewiesen. 7. Zugelassen ist nur die offene deutsche Sprache. Alle verabredeten und chiffrierten Ausdrücke sind verboten. 8. Von jeder Prüfungsstelle darf nur eine beschränkte Anzahl von Telegrammen täglich zur Beförderung angenommen werden. 9. Die Adresse ist von dem Absender so ausführlich anzugeben, wie es für Feldpostsendungen vorgeschrieben ist. Wobal der Absender nicht am Ort der Prüfungsstelle, so ist der Unterschrift des Telegramms der Wohnort beizufügen. Die Gebühr beträgt 5 Pfg. für das Wort, wobei die Adresse ohne Rücksicht auf die dafür gebrauchte Wortzahl für 10 Lexworte gezahlt wird. Die Bemerkte „dringend“, „Antwort bezahlt“, „Befreiung“, „Telegraphenlagernd“, „Empfangsanzeige“, mehrere Adressen, „aufschreiben“ sind nicht zugelassen. Kein Telegramm darf außer der Adresse mehr als 20 Worte enthalten.

10. Der Text ist möglichst kurz zu fassen. Bedeutungslose Zusätze wie „herzliche Grüße“ und ähnliches sind zu vermeiden. 11.

Die Leitung der Telegramme erfolgt nach dem Verfahren für Militärdiensttelegramme über die festgesetzten Sammelämter. 12. Die Telegramme werden nur auf Gefahr der Absender angenommen. Ob die Telegramme bis zum Hauptquartier, zum Armeehauptquartier oder noch weiter vorwärts dringlich befördert werden können, wird von den Armeoberkommandos geregelt, ebenso die Art der Weitergabe an die Truppe (Feldpost, Feldpost, Befehlsempfänger, Gelegenheitsfahrten von Kraftwagen usw.). 13. Unbefreite Telegramme werden brieflich zurückgeschickt. 14. Jede andere Annahme von Privattelegrammen für das Feldheer bei den heimatischen Telegraphenanstalten ist untersagt. 15. Für alle vom Feldheer nach der Heimat gerichteten Telegramme werden die Gebühren vom Empfänger erhoben und nach Zahl der gebrauchten Worte mit 5 Pfg. pro Wort berechnet. — Den Armeoberkommandos bleibt es überlassen, über die Art der Auflieferung sowie Zahl, Prüfung und Sichtung der Telegramme Bestimmung zu treffen. Rinder wichtige Telegramme sind durch die Feldpost der nächsten Reichstelegraphenanstalt zur telegraphischen Weiterbeförderung zuzuführen.

Erhöhung der Gagen in den königlichen Theatern.

Berlin, 19. Jan. Die Generalintendantur der königlichen Schauspielere teilt mit, daß die Kriegsreduktion der Jahresbezüge bei den Kgl. Hofbühnen von mehr als 6000 Mark statt bisher 50 Prozent von Neujahr ab nur 33½ Prozent beträgt. Die festgesetzte Höchstgatte von 12 000 Mark bleibt bestehen. Die Jahresbezüge unter 1000 Mark gelangen nach wie vor zur vollen Auszahlung.

Das Erdbeben in Italien.

BB. Na. Rom. „Osservatore Romano“ erklärt die Blättermeldungen, daß infolge des Erdbebens die päpstlichen Paläste und die dort befindlichen Kunstschätze gelitten haben, für falsch. — Ganz Italien beteiligt sich durch Geldspenden, Liebesgaben und Entsendung von Helfern an dem Rettungswerk.

Buntes Allerlei.

3300 gefangene Franzosen aus der Schlacht bei Soissons sind im Gefangenenlager von Vongeanza angekommen.

Schwefingen. Eine seltene „Verirrung“ zeigt das städtische Fundbüro an. Danach ist ein Vorstentler zugefahren. Wenn es nicht innerhalb drei Tagen abgeholt ist, wird die Tötung des Tieres veranlaßt, d. h. es gibt ein Schlachtfest. Guten Appetit!

Saarbrücken. Die freiwillige Krankenschwester Lina Biehm erhielt für ihre ausgezeichneten Leistungen das Eisener Kreuz. — Die Saarbrücker Polizeidirektion wies die Polizeibeamten an, die Träger von verkleinerten Nachbildungen des Eisernen Kreuzes un-nachlässiglich zur Anzeige zu bringen.

Stuttgart. Alle Teile Württembergs melden starke Schneefälle, besonders die Schwäbische Alb und der Schwarzwald.

Laibach. Montagabend fand auf allen Instrumenten der Erdbewenwarte die neuerliche Aufzeichnung eines ziemlich starken Erdbebens statt.

Soldatenfamilien. Ein Kutscher Buczel in Gleimitz hatte 18 lebende Kinder, von denen er 11 Söhne ins Feld stellt. Sechs starben schon den Heldentod. In Deutz bei Köln hat der Schlossermeister Hoheiser 10 Söhne, die alle hinausziehen. Davon ist bis jetzt einer verumdet.

Eine Kriegszeitung eigener Art ist die von der Buchdruckerei Oskar Brandstetter in Leipzig herausgegebene „Brandstetterische Feldpost“, die auch draußen ein gemeinsames Band um die Angehörigen der Firma schlingen soll. Außer Mitteilungen über das Geschäftsleben enthält die erste Nummer Nachrichten über Auszeichnungen, Verwundete und Gefallene und 105 Feldadressen der Angehörigen.

Eine Kriegsstudien-Ausstellung wird am 25. Januar in Berlin stattfinden, welche einen Überblick über die technische Herstellung und den Wohlgeschmack der neuen Kriegsstudien geben und den Beweis erbringen soll, daß dieses Gebäc ebenso nahrhaft und wohlschmeckend ist, als der frühere, nur von Weizenmehl hergestellte Kuchen.

Neustettin. Vierzehn russische Weiber in Uniform wurden im Gefangenenlager zu Hammerstein bei ärztlicher Bormahme der Impfung entdeckt. Alle Russinnen wurden alsbald von den übrigen Gefangenen isoliert, sind nach Neustettin abtransportiert und befinden sich jetzt in der hiesigen Besserungsanstalt.

St. Ingbert. In einem Anfall von Geistesgestörtheit schoß auf der Grubentolome Dubmeier ein Vierverleger seiner Frau eine Kugel in den Kopf und sprang, nachdem er sich die Pulsober durchschnitten, auf die Straße. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht, wo der Mann gestorben sein soll.

1400 000 Mark erbrachte nach einer hierher gelangten Mitteilung ein Wohltätigkeitsbazar in New York, der für die Waisen und Waisen deutscher und österreichisch-ungarischer Waisen veranstaltet worden war.

Offenbach a. M. In der Seifenfabrik von C. Raumann brach Dienstagabend ein Großfeuer aus. Es war in der Fettspalterei zum Ausbruch gekommen und hatte sich im Ru über zwei mächtige stocherhohe Fettschicht verbreitet, die alsbald in hellen Flammen standen. Dieses Fabrikgebäude wurde bis auf die Umfassungsmauern eingeschert. Es gelang der Feuerwehr, die stark gefährdeten Nachbargebäude zu retten. Die Entstehung des Brandes wird auf das Wagen eines Dampfrohres zurückgeführt, wobei die überhitzten Fettschicht durch Selbstentzündung in Brand gerieten.

Berlin. Die Anzahl der bei den Berliner Dristankranken Verstorbenen, die bei Kriegesbeginn auf 335 000 zurückgegangen war, ist seitdem wieder auf 380 000 gestiegen, was einen erfreulichen Rückschlag auf die zunehmende Beschäftigung gestattet. 2 355 446,34 Mark sind bisher für das Rote Kreuz in Hamburg gezeichnet worden.

Halle. Der D-Zug Halle-Halberstadt überfuhr bei Hadersleben auf einer Brücke zwei wachhaltende Landsturmlente, Familienväter, und tötete sie.

Vollender. In dem Betriebe für Obstverwertung (sogenannte „Nolls Krautfabrik“), brach Feuer aus, durch welches ein Schuppen mit großen Vorräten und ein Haus vollständig eingeschert wurden. Der Schaden ist beträchtlich.

Schwarzenberg. In den hiesigen Wasserstoff-Sauerstoffwerken erfolgte nachts unter donnerähnlichem Geräusch eine Explosion des Gasometers. Von drei mit dem Füllen von Sauerstoffflaschen beschäftigten Arbeitern wurden zwei in Stücke gerissen. Sämtliche Fensterhebeln in der Nachbarschaft wurden zertrümmert. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt.

Eine Falschmünzerei wurde in Essen entdeckt und der Monteur Friedrich Schwarz und der Schlosser Kretzel verhaftet. Sie stellten Zweimarkstücke her. Schwarz wird seit März 1914 von der Staatsanwaltschaft in Frankfurt a. M. gesucht. Er hat dort mit einer zweiten Person Uhren im Werte von 30 000 Mark gestohlen. Einen Teil des Edelmetalls der Uhren hat er zur Falschmünzerei verwendet.

Köln. Der Köln. Ztg. zufolge kamen die mit der Untersuchung des Geisteszustandes des Mörders Jaures, Alpino, beauftragten Ärzte zu dem Schluß, daß der Angeklagte psychische Fehler aufweist. Die Untersuchung wird zwar fortgesetzt, dürfte aber kaum eine besondere Aufklärung des Mordes ergeben.

Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.